

unbequem. Die regionale Verteilung, wo hostile design zu finden ist und wo nicht, verstärkt die verdrängende Wirkung noch weiter.

In innerstädtischen Räumen, in denen der Fokus auf Konsum und Tourismus liegt, finden sich oft wenige und unbequeme Sitzgelegenheiten. Wer dort länger verweilen will, muss sich wohl oder übel in ein Café oder einen Schanigarten setzen und etwas konsumieren. Um nur ein konkretes Beispiel zu nennen: die einzigen Sitzgelegenheiten des Wiener Grabens finden sich an der Ecke zum Kohlmarkt und sind durch die Position der Lehne so gestaltet, dass Liegen verhindert wird. Alle anderen Sitzgelegenheiten sind direkt mit Konsum verbunden. Konsumschwache und marginalisierte Personen werden dadurch aus dem Stadtbild verdrängt.

Augen aufmachen

Parkbänke sind nicht zufällig unbequem, sondern erfüllen dadurch eine konkrete Funktion, sie verdrängen bestimmte Personen. Wie das Beispiel der Spikes zeigt, funktioniert das am besten subtil und wird, wenn es den Personen bewusst ist, kritisch gesehen. Um hostile design entgegenzutreten zu können und einen demokratischen, inklusiven öffentlichen Raum zu schaffen, der einer Vielzahl von Nutzer*innen die Chance zur Partizipation gibt, müssen wir mit offenen Augen durch die Stadt gehen und uns kritisch mit der Gestaltung auseinandersetzen! Design ist nicht zufällig, Parkbänke müssen nicht unbequem sein! |

Lukas Pascher ist Soziologe mit dem Schwerpunkt soziale Ungleichheit und Ausgrenzung im öffentlichen städtischen Raum. Befasst sich seit Jahren mit der Gestaltung des öffentlichen Raums und der Auswirkung auf marginalisierte Gruppen. Schreibt derzeit seine Masterarbeit zum Thema Obdachlosigkeit und Privatheit.

FOTO: GEORG FAVER (1927) - ÖNB, BILDARCHIV AUSTRIA



Liebe Yella, Seelenschwester!

Yella Hertzka (1873–1948) – für Frieden und Frauenrechte

Yella Hertzka war Zeit ihres Lebens für Frieden und Frauenrechte engagiert. Von 1921 bis zu deren Auflösung im Jahr 1933 war sie Präsidentin der österreichischen Sektion der 1915 gegründeten Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (WILPF). Sie ist heute die vermutlich älteste, noch bestehende, internationale Frauen*friedens-Organisation. 2021 haben Rosa Logar, Ida Frantal, Ketevan Bakradze und Elisabeth Kapeller an diese geschichtsträchtige Vereinigung angeknüpft und eine WILPF-Austria Gruppe gegründet.

Außerdem war Yella Hertzka Gärtnerin, Gründerin der ersten Höheren Gartenbauschule für Mädchen, Initiatorin und Mit-Gestalterin der von Josef Hoffmann geplanten Künstlerkolonie am Kaasgraben, wo sie mit ihrem Ehemann Emil Hertzka, Direktor des Wiener Musikverlages Universal Edition, auch wohnte. Im Park ihrer Gartenbauschule veranstaltete sie große Gartenfeste, bei denen international bekannte Musiker und Komponisten wie Mahler, Schönberg, Bartók und Krenek auftraten.

1938 heiratete die aus jüdischer Familie stammende Yella Hertzka ihren Cousin Edgar Taussig aus Prag, um so die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zu erlangen, um damit vor den Nazis ins Exil nach London fliehen zu können. Nach ihrer Rückkehr wurde sie Anfang 1947 zur öffentlichen Verwalterin des Musikverlags Universal Edition berufen. Yella Hertzka starb im November 1948 und liegt auf dem Döblinger Friedhof in der Israelitischen Abteilung an der Seite ihres ersten Ehemannes Emil Hertzka.

SCHWERPUNKT FRIEDEN

Die Schauspielerin, Autorin und Performerin Margot Hruby hat sich auf Spurensuche nach Yella Hertzka begeben. Formal bedient sie sich der Brief-Form und schlägt damit auch eine Brücke in die Gegenwart. Zur Performance kommen Film-Einspielungen und die Musik von Bartok bis Krenek, mit einer Prise Eisler. Gespielt und empfunden von der Pianistin Ursula Schwarz.

Liebe Yella, Seelenschwester!//Mir fehlen die Worte.//Deine Worte.//Aber ich danke dir für deine Geschichte, über die ich mit dir verbunden bin. Also will ich zu dir sprechen. In einem Brief und mit meinen Worten.//Die erste höhere Gartenbauschule für Frauen in Wien hast du gegründet, und ich denke an dich beim Pikieren meiner Gemüsepflänzchen. Du sollst oft von der Gartenarbeit dreckige Hände gehabt haben, wurde mir kolportiert, und das habe ich gleich geliebt, denn das kenne ich. Friedensarbeiterin warst du und Feministin, auch da bin ich dir so verbunden.//Um dich in der Frauen-Frage auf dem Laufenden zu halten: Das seit 1848 geforderte Frauen-Wahlrecht konnte 1971 in der Schweiz durchgesetzt werden und 1984 in Liechtenstein. Wir Frauen sind beharrlich, diesbezüglich kann man uns nichts vorwerfen. Die Vergewaltigung in der Ehe war in Deutschland bis 1997 erlaubt und wurde inzwischen auch verboten. Wir haben außerdem ein Binnen-I und gendern, wenn wir sprechen oder schreiben. Hausarbeit, Kindererziehung und Care-Tätigkeiten werden immer noch von Frauen unentgeltlich geleistet. Frauen verdienen immer noch weniger, es gibt zu dem Thema verschiedenste bunte Tabellen mit Balken und Kurven in rot und blau, also Mädchen- und Buben-Farben, auf der Website des Bundeskanzleramts und bei Statistik Austria. Aber wir Frauen sind zäh. Bis zum Frauen-Wahlrecht in Liechtenstein hat es ja auch 136 Jahre gedauert.

Du erinnerst dich an Schönberg ... //Meine Generation hatte ja eine, durch die grausamen Kriege zu eurer Zeit erst ermöglichte, gesegnete, lang andauernde friedliche Periode. Wir haben diese Chance nicht genutzt. Wir haben uns zu wenig beschäftigt mit der wahren Herzensbildung, und der Frieden ist ein Elite-Projekt geblieben über all die Zeit. Für die, die ihn immer schon wollten. Wir Friedens-Frauen über Generationen immer die Gleichen, die Gestalterinnen der Gärten, die Sängerrinnen für das Leben, den Puls und die Kreatur. Wir verständnisvollen Trösterinnen seit den ganz alten, allerersten Zeiten. Aus meinem Badezimmerfenster schaue ich auf eine Reihenhäuserzeile von deinem Freund Josef Hoffmann, der Architekt der von dir angeregten und finanzierten Künstlerkolonie am Kaasgraben. In der Werkbundsiedlung ist gleich gegenüber der markante Bau von André Lurcat, der auch emigrieren musste, so wie du. Aber er ist nach Frankreich und Moskau gegangen, und du hast in London im Exil als Gärtnerin gearbeitet, ganz bescheiden und zurückgezogen. Hast du mit Hoffmann darüber gesprochen, als du nach Wien zurückgekehrt bist? Wie hast du seinen Entwurf für das Haus der Wehrmacht empfunden und seine Silberkanne mit Eichenlaub und Hakenkreuz? Er war ja

kein echter Nazi, nur ein Mitläufer, nur ein Künstler – kann man das so sagen? Konntest du das so sehen?//Die Toccata, die wir hören, ist von deiner Lebenspartnerin Maria Hofer. Über die Felder seid ihr geflohen, unter euch die warmen, schnaubenden Pferde. Eine Einheit wart ihr nach dem Tod deines Mannes, das kleine Gartenhaus am Kaasgraben hast du ihr geschenkt. Warum ist sie nicht im Exil bei dir in London geblieben? Ausgerechnet nach Kitzbühel ist sie geflohen. Sie ist dort nicht wirklich glücklich gewesen. Nur ein Jahr ist euch nach deiner Rückkehr nach Kriegsende noch geblieben gemeinsam. Nach deinem Tod hat sie später viele ihrer Werke selbst vernichtet. »Alles Dreck« hat sie gesagt.

Wir setzen hier deine Werke fort. Ich überlasse es dir, ob du lachen oder weinen möchtest darüber, dass wir immer noch so weitermachen. Ob du erfreut bist, oder blank entsetzt, dass wir trotzdem hundert Jahre später immer noch am selben Punkt stehen. //Auf der Dachterrasse eines Josef Hoffmann Hauses. Zwischen denselben Bienen und Rotkehlchen und Ameisen.//Und denselben Aufrufen nach Frieden und Freiheit. Und Frauenrechten.// Und Waffen nieder!

Du hörst Ernst Krenek. Der hat auch in deiner Künstlerkolonie aufgespielt bei deinen großzügigen, rauschenden Gartenfesten. Wir spielen ihn jetzt im Looshaus. Ich schaue in den Garten auf die alten Rosenstöcke. Du hast sie vielleicht noch gekannt. Vielleicht hast du an ihren Blüten gerochen. Sie duften jedenfalls immer noch so, ich bin sicher, du würdest sie lieben. Ich stelle daraus Rosenwasser her und Tee.//Es ist wieder einmal so weit.//Alle Welt schreit nach Krieg, der schnell den Krieg beenden soll.//Aber der Krieg ist das Problem und nicht die Lösung!//Die WILPF, die Women's International League for Peace and Freedom, deren Präsidentin du warst, gibt es immer noch, sie arbeiten beharrlich weiter. Das ist einerseits gut, weil wir das dringend brauchen, andererseits auch schlecht, weil wir das dringend brauchen.//WILPF Internationales Sekretariat, Genf 14. Februar 2022

Wir müssen damit beginnen, Brücken über die künstlichen Gräben zu schlagen, die sie zwischen unseren verschiedenen Anliegen errichtet haben. Es geht darum, unsere individuellen Stimmen in eine kollektive, klare, laute und entschlossene Stimme zu kanalisieren, die ein Ende des Wahnsinns, ein Ende der Kriegsrhetorik und der Militarisierung fordert.//Die Lösung liegt nicht in noch mehr militarisierter Sicherheit und neoliberaler Friedenskonsolidierung, sondern darin, einen neuen Weg für menschliche Sicherheit zu finden, der auf ökologischer Nachhaltigkeit, Solidarität, Kooperation, Gewaltlosigkeit und einer umverteilenden feministischen politischen Ökonomie basiert, die sich auf Gleichheit, soziale Gerechtigkeit, Wachstumsrückgang und ökologische Nachhaltigkeit konzentriert.//Dies ist ein Aufruf an uns alle, Wege zu finden, um zusammenzukommen. Lasst uns in unseren Gemeinschaften, über Grenzen hinweg, in kleinen und großen Gruppen, in den sozialen Medien und auf allen anderen verfügbaren Plattformen zusammenkommen, um eine neue Vision des globalen Friedens zu schaffen, die auf den sich überschneidenden Erfahrungen der Menschen und den Bedürfnissen des gesamten Planeten beruht.//Lasst uns Mechanismen für echte internationale Solidarität schaffen. Lasst uns unsere verschiedenen fortschrittlichen Bewegungen miteinander verbinden – die feministischen, die ökologischen, die Anti-Austeritäts-, die antimilitaristischen, die antirasistischen und die antikapitalistischen Kampagnen zu einer neuen Vision dessen, was Frieden ist – auf lokaler, regionaler und globaler Ebene – zusammenführen.//Lasst uns die Menschenrechte wieder einfordern.// Rufen wir zu einem weltweiten Marsch für den Frieden auf, nutzen wir jede Gelegenheit, um eine einfache, aber entscheidende Botschaft zu senden: Keine Kriege mehr.//Nicht in unserem Namen.

Für so vieles hast du dich eingesetzt, liebe Yella Seelenschwester! So viele Musikerinnen und Musiker hast du gefördert, so viele Menschen zusammengebracht für den Frieden und für die Rechte

der Frauen, zu Unrecht bist du in Vergessenheit geraten. Von den Feldherren und Befehlshabern lernen wir im Geschichtsunterricht, nicht von den Friedensstifterinnen.//In der Seestadt, wo alle Straßennamen Frauennamen haben, hat man einen Stadtpark nach dir benannt.//Ich möchte dir gerne meinen Garten widmen, liebe Seelenschwester. Es wissen nur du und ich davon. Das bleibt unser Geheimnis.//Die Erde erstickt gerade unter der Bodenversiegelung, ein Wort, das du wahrscheinlich noch gar nicht kennst, die Bienen werden immer weniger und die Nachtigallen sterben aus, weil die Weibchen den Gesang der Männchen nicht mehr hören können, weil es zu laut ist.//Jedes Stück Grün, jede Terrasse, jeder Garten ein Universum, ein Ja zum Leben, eine Utopie, eine Chance, ein Gebet. Und zunehmend, auch wieder wie vor hundert Jahren, Quelle für Nahrung, die Armut wächst, Inflation und Preise steigen im Rekord, ach du weißt schon. |



Die Performance »Liebe Yella, Seelenschwester!« wurde im Institut Schmida mit großem Publikumserfolg aufgeführt (Trailer: www.ayuracting.at). Am 12.11.2022 um 19:30 findet die Performance noch einmal, in Kombination mit dem Kurzfilm »art goes for peace« von Margot Hruby im Yella Yella! Nachbar_innentreff statt; 1220 Maria-Tusch-Str. 2/1